

## Jahreslosung 2021

**Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!** Lk 6,36

Manchmal hört man jemanden sagen, das Wort „Barmherzigkeit“ gehöre zu den gefährdeten Vokabeln der deutschen Sprache. Als Papst Franziskus 2015 ein Jahr der Barmherzigkeit ausrief, wurde zur Eröffnung dieses Jahres in Augsburg eine Umfrage gestartet, bei der Jugendliche auf der Straße Passanten befragten, was sie unter Barmherzigkeit verstehen. Alle wussten eine Antwort. Alle konnten etwas mit dem Wort anfangen. Es war das Jahr, in dem die vielen Flüchtlinge nach Deutschland kamen, viele der Befragten verbanden diese Situation mit der Notwendigkeit, barmherzig zu sein.<sup>1</sup>

Vielleicht ist ja der Eindruck, das Wort „Barmherzigkeit“ drohe aus unserem Wortschatz zu verschwinden, eher ein Ausdruck des Gefühls, die *Haltung* der Barmherzigkeit könnte verschwinden? Also, vielleicht gehört es nicht auf den Kodex der zu schützenden Wörter, sondern der zu schützenden Verhaltensweisen?

Der Tonfall der Zurückweisungen von Begegnungen während des Lockdowns, in sozialen Netzwerken geäußerte Kritik, Umgang mit politischen Fehlentscheidungen, das ungesehene Elend allein in Europas Flüchtlingslagern ... Etwas Moralisierendes, Entwertendes, den anderen Disqualifizierendes bricht sich da Bahn. Christian Morgenstern brachte von vor über 100 Jahren die Angst davor brillant auf den Punkt: „Niemand war und ist mir eine empfindlichere Geißel als der richterlich geartete Mitmensch. Er ist für mich

---

<sup>1</sup><https://www.bing.com/videos/search?q=Barmherzigkeit&docid=608044262977637942&mid=5C5CFB48888BF9C787A55C5CFB4888BF9C787A5&view=detail&FORM=VIRE>

der personifizierte böse Blick. Vor ihm erschrickt alles Lebendige in mir so tief, als hätte der Tod selbst es gestreift. So mag eine Pflanze aufhören zu wachsen, wenn sie ein schlimmer Zauberer anhaucht. Sie will gern von Wind, Regen und Kälte vernichtet werden, und wenn sie jemand zertritt, so wird sie es als etwas Natürliches hinnehmen; aber sich bei lebendigem Leibe von einem andern lebenden Wesen schlechtweg in Frage stellen, verneinen, für unfähig, für einen Irrtum erklären lassen zu müssen und das nicht etwa unter einem Feuer von Leidenschaft, sondern kalt, vorbedacht — das ist unerträglich.“<sup>2</sup>

Für das neue Jahr soll uns ein Wort aus dem Lukasevangelium begleiten. **Jesus Christus spricht: Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!** Lk 6,36 Es stammt aus der Feldrede, dem lukanischen Pendant zur etwas berühmteren Bergpredigt des Matthäus. Dort lautet der Satz ein wenig anders: „Seid vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.“ (Mt 5,48) Und bei Lukas könnte man darüber streiten, ob das griechische οἰκτιρῶν (oiktirmon) besser mit „barmherzig“ oder mit „mitleidig“ übersetzt werden sollte, wie Benselers Wörterbuch es vorschlägt. Dieser Vorschlag führt ungefähr dorthin, wo das deutsche Wort „Barmherzigkeit“ entstand, nämlich als Wort, das man neu erfand, um die lateinische *misericordia* ins Deutsche zu übersetzen.<sup>3</sup> Wer ein Herz für die Armen hat, hat Barmherzigkeit. Heute heißt das katholische Hilfswerk, das nach eigener Auskunft dort sein will, wo die Not am größten ist, Misericor.

---

<sup>2</sup> „In me ipsum“. Gesammelte Werke, S. 432.

<sup>3</sup> F. Kluge, Etymologisches Wb. der dt. Sprache, Berlin 211975, 52.

In der Hebräischen Bibel ist Barmherzigkeit eng mit der Gerechtigkeit verbunden.<sup>4</sup> Wir müssen davon ausgehen, dass Gerechtigkeit im Alten Orient entscheidend von der Überwindung der Armut her definiert wird. Die königliche Aufgabe ist die tägliche Rechtsprechung, die in besonderer Weise Rechtshilfe für Witwen und Waisen ist, zu denen auch die Fremdarbeiter treten können, Bevölkerungsgruppen, die sich im gesellschaftlichen Machtkampf nicht selber durchsetzen können. Das 5. Buch Mose entwirft die Utopie einer Gesellschaft, in der die Armen so in ihrem Status aufgewertet werden, dass sie neben den Priestern zu stehen kommen. Die Armen werden nie als Arme bezeichnet. Ebenso besitzlos wie die Priester (die von Amts wegen keinen Besitz haben dürfen), wird für alle zusammen ein institutionelles Versorgungssystem eingerichtet. Alle landbesitzenden Familien müssen Abgaben leisten, um ihnen das Überleben zu finanzieren. Darüber hinaus müssen sie die Witwen, Waisen und Fremdlinge auch in ihre Festgemeinschaften aufnehmen und ihnen so vollen Anteil an der Festfreude, dem Höhepunkt des Daseins zu geben. Ziel dieser Gesetzgebung im 5. Buch Mose ist die vollständige Beseitigung von Armut aus der Gesellschaft Israels. Hier ist der Punkt, wo das Recht an die Grenze kommt. Die Sprache wird wärmer, plötzlich wird vom „Bruder“ geredet. Es gibt für diese Rechtsvorschriften keine wirklichen Sanktionen, wohl aber den Hinweis, dass Gott das Schreien des Armen hört. Wo das Recht nicht mehr greift, kann nur Gerechtigkeit entstehen, wenn es Barmherzigkeit gibt.<sup>5</sup> Das ist die

---

<sup>4</sup> Entsprechend wird das hebräische צדקה *zēdaqa* im Neuhebräischen für das Tun der Gerechtigkeit, was der Barmherzigkeit entspricht, nämlich das Almosengeben verwendet.

<sup>5</sup> Zum gesamten Zusammenhang: Norbert Lohfink: Im Schatten deiner Flügel. Freiburg 1999, 78-81.

erste Pointe der Jahreslosung! Dass wir uns das Geschick der Armen, Schwester und Bruder, nicht fern sein lassen, egal ob es in unserem Bahnhofstunnel oder in Somalia ist. Barmherzigkeit – das erzählt die Gesetzessammlung im Buch Deuteronomium ist kein mitleidiges Sich-Herabbeugen zum Elenden, sondern das Teilhabenlassen des Armen an der Festfreude, keine Almosen, auch den Champagner!

Dass Gott barmherzig sei, gehört in die große Geschichte vom Sinai, zum Bundesschluss und zum Bundesbruch. In die Selbstvorstellung Gottes, der an Mose vorüberzieht. *Adonaj, Adonaj, barmherzig und gnädig, langmütig im Zorn und reich an Gnade und Treue.* (Ex 34,6) Aber der Satz ist noch nicht zu Ende: *Er bewahrt Gnade für Tausende, hebt hinweg Schuld, Gottlosigkeit und Sünde, lässt sie aber keinesfalls ungestraft, sondern sucht die Schuld der Väter an Kindern und Kindeskindern heim bis in die dritte und vierte Generation.* (Ex 34,7) Barmherzigkeit und Recht gehören auch hier zusammen. Wie könnte es auch anders sein? Das Wort von der Barmherzigkeit muss dem Einspruch der Opfer standhalten, wenn nicht am Ende der Mörder über das Opfer triumphieren soll. Was wäre, wenn das Recht nicht mehr Recht und das Unrecht nicht mehr Unrecht genannt wird?

Wie viele Menschen gibt es in dieser Welt, für die nicht einmal ein Richter da ist. Niemanden, der ihnen das ihnen zustehende Recht zuspricht. Politische Gefangene in so vielen Ländern, missbrauchte Frauen, Kinder, denen ihre Rechte vorenthalten werden, Konzernbesitzer und Handelsunternehmen, deren Rechtsverstöße nicht verhandelt werden ...

Ja, vielleicht ist auch dies eine Ursache für die Unbarmherzigkeit in der Berichterstattung, in den Medien, in den Urteilen des „kleinen Mannes“ – dass so viel Unrecht

ungeahndet bleibt, verschleiert, durch Geld und Einfluss verdeckt. Mehr Barmherzigkeit kann vielleicht wachsen, wenn das Vertrauen gestärkt wird, dass das Recht „Recht“ und das Unrecht „Unrecht“ genannt wird. Mehr Barmherzigkeit kann vielleicht wachsen, wenn die Angst schwinden könnte, ich könnte mit meinem Gerechtigkeitsempfinden so falsch liegen, dass ich die Orientierung verliere.

Bevor ich auf das Bibelwort aus dem Lukasevangelium zurückkomme, bevor es zur Jahreslosung werden kann, muss ich einem Missverständnis vorbeugen. Wenn es bei Lk heißt: Seid barmherzig! Richtet nicht! Verurteilt nicht! Dann muss der Konsens darüber vorausgehen, dass

**der Mensch urteilen muss.** Er muss urteilen, um unterscheiden zu können. Nicht nur Gut und Böse. Er muss unterscheiden können, um sich zurecht zu finden. Der Mensch muss urteilen, um handeln zu können. Um sprechen zu können. Der Mensch muss urteilen, um mündig zu sein. Urteilen zu können, ist ein Wesenszug der Freiheit. Der Mensch hat vom Baum der Erkenntnis gegessen. Er kann unterscheiden. In der ersten Erzählung von der Schöpfung bringen die Unterscheidungen von Licht und Dunkel, von Wasser und Land, von Himmel und Erde ... die Welt hervor. Die Unterscheidungen lassen neuen Raum für immer wieder neues Leben. Gott urteilt darüber: Siehe, es war sehr gut!

Der Mensch hat vom Baum der Erkenntnis gegessen. Er kann Gut und Böse unterscheiden. Dass er darin wie Gott wäre, ist Schlangengezische. Der Mensch bleibt in seinem Urteilen, was er ist: begrenzt, auf seine Perspektive und sein stückhaftes Wissen beschränkt. Und so sollte er auch sein Urteil betrachten: als begrenzt, beschränkt und darum nicht ewig gültig. Lukas schrieb nicht wie Matthäus: Seid

vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist. Vielleicht deswegen. Weil er wusste, dass das nicht klappt, und vielleicht auch, weil er ahnte, wie gefährlich diese Aufforderung werden kann. Lukas zitiert Jesus so: **Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!** Lk 6,36

Um den Bibelvers als Jahreslosung anzunehmen, hilft vielleicht die Idee, dass es ein Gefühl aus dem Bauch ist! Im Hebräischen heißt Barmherzigkeit *rahámîm*, eine Pluralform, mit der das tiefste Innere des Menschen bezeichnet wird. Es leitet sich von *ræhæm* ab, Mutterleib. Barmherzigkeit also hat ein Format, das an der schon pränatal begründeten, unüberbietbar intimen Mutter-Kind-Beziehung Maß nimmt. Natürlich nur wenn es gut läuft. Wer von der Mutter keine Barmherzigkeit erlebt hat, wird sich lange durcharbeiten müssen, um das Bauchgefühl wieder zu spüren. Wer selber keinen barmherzigen Umgang mit den eigenen Fehlern erlebt, wird Mühe haben, anderen gegenüber barmherzig zu sein. Die *rahámîm* werden in der Bibel fast nur Gott zugeordnet. Gott, ein dem Menschen mütterlich zugewandter Gott, der sich in seinem tiefsten Innern bewegen lässt. Der emotional reagiert, gleichsam „aus dem Bauch heraus“, weder vernünftig noch durchdacht, aber von einer Kraft, die sich durch nichts beirren lässt. So ist Gott in seinen Erbarmungen.<sup>6</sup> Vielleicht auch ein neuer Anker für die, die es nie erlebt haben.

Darin sollen wir Gott wohl nachahmen. Und trotzdem nicht aufhören zu urteilen. Sondern weiter unterscheiden, um in den entstehenden Zwischenräumen neues Leben entstehen zu lassen. Und Sprache zu finden, für das was geschieht, gute und positive Deutungen und die Gabe, Gut und Böse

---

<sup>6</sup> Christfried Böttrich, GPM 75 (2020), 103.

voneinander zu unterscheiden. Recht und Unrecht zu benennen. Vielleicht manches unserer Urteile als mögliches Fehlurteil lieber für uns behalten. Und manches treffende auch, in der Hoffnung, dass man auch nicht alle Urteile über uns in die Welt tönt und sie zu Verurteilungen werden.

Wir beginnen dieses Jahr 2021 mitten in den Weihnachtstagen. Franz Werfel hat ein wunderbares Gedicht geschrieben, das diese Gedanken zur Jahreslosung mit der Geburt Christi verbindet:

**Was ein jeder sogleich nachsprechen soll**

Niemals wieder will ich  
eines Menschen Antlitz verlachen.  
Niemals wieder will ich  
Eines Menschen Wesen richten.

Wohl gibt es Kannibalen-Stirnen.  
Wohl gibt es Kuppler-Augen.  
Wohl gibt es Vielfraß-Lippen.

Aber plötzlich  
Aus der dumpfen Rede  
Des leichthin Gerichteten,  
aus einem hilflosen Schulterzucken  
wehte mir zarter Lindenduft  
unserer fernen seligen Heimat  
und ich bereute gerissenes Urteil.

Noch im schlammigsten Antlitz  
Harret das Gott-Licht seiner Entfaltung.  
Die gierigen Herzen greifen nach Kot --.  
Aber in jedem  
Geborenen Menschen

Ist mir die Heimkunft des Heilands verheißen.<sup>7</sup>

---

<sup>7</sup> Franz Werfel: Was ein jeder sogleich nachsprechen soll. Aus: Lyrik der Welt, 304.